

Die Schlacht am 15. Oktober 1080 bei Milsin/Milzin (Hohenmölsen)

Der Verein „Drei Türme“ e.V. Hohenmölsen wurde 2004 in Vorbereitung der 925 Jahrfeier der Stadt Hohenmölsen gegründet. Sein Anliegen war es, die Geschichte der Stadt den Einwohnern und Gästen in vielen Veranstaltungen nahezubringen. Höhepunkt der Festwoche war der historische Festumzug mit über 1 100 Mitwirkenden. Der Verein widmete sich in den Folgejahren der Schlacht vom 15. Oktober 1080 bei Milsin zwischen König Heinrich IV. und dem Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden (Schwaben) und führt seit 2008 zum Herbstmarkt die Schlacht auf. Es gab vier Orte, die indirekt Anspruch auf die Schlacht erhoben: Hohenmölsen, Grana, Groitzsch und Grüna bei Krossen. Die Schlacht wurde in den Sachsenkriegen von Bruno 1082 auch als Schlacht an der Elster bezeichnet, so dass es im Verlaufe der Zeit zu vielen Erklärungsversuchen von Chronisten kam. Opferreiche Kämpfe, gegenseitige Demütigungen, glorreiche Siege sowie damit verbundene Niederlagen und Umbrüche bestimmten das Bild dieser Zeit. Es war eine Zeit, in der Könige (Heinrich IV.) und Gegenkönige (Rudolf von Rheinfelden-Schwaben), Papst (Gregor VII.) und Gegenpapst (Clemens III.) existierten und in der Machtkämpfe zwischen einzelnen Herzogtümern und sich entwickelnden Städten (Speyer, Worms u.a.) zu Veränderungen in Deutschland und Europa führten. Der Verein „Drei Türme“ e.V. Hohenmölsen versuchte in Jahrzehnte langen Recherchen Beweise für die Schlacht bei Hohenmölsen zu erbringen.

Für den Ort Grüna gibt es keine Primärliteratur über ein Schlachtgeschehen am 15. Oktober 1080 in den Archiven in Gera und Krossen. Einziger Hinweis auf eine vermutliche Schlacht bei Grüna um 1080 erschien in der Mitteldeutschen Zeitung am 8. Dezember 1990, diese Darstellung entbehrt aber jeder Grundlage.

In Groitzsch gab es in der Bevölkerung der Stadt die Meinung, dass die Schlacht an der Elster mit ihrer Stadt in Verbindung gebracht wurde („Schlacht an der Elster“). In Gesprächen mit dem Vorsitzenden des Heimatvereins des Bornaer Landes e.V. Herrn Meyer und nach Einsicht in die Unterlagen des Archivs der Stadt Groitzsch und in die Unterlagen der Pegauer Annalen gibt es keinen Hinweis auf die Schlacht in der Region Groitzsch. In den Archiven wird die Überquerung der Elster durch Heinrich IV. mit den Resten seiner Verbände bei Groitzsch genannt. Weiterhin wird von toten Kriegeren berichtet, die elsterabwärts in Wiederau aus der Elster geborgen wurden.

Heinrich IV. verließ das Schlachtfeld sehr früh und schlug sich auf das rechte Elsterufer, um eine Vereinigung mit den Verbänden Wiprechts von Groitzsch und Vratislav II. von Böhmen zu erreichen, die es auf Grund der starken Niederschläge nicht geschafft haben, sich vor der Schlacht am 15. Oktober 1080 bei Hohenmölsen mit den Verbänden Heinrichs IV. zu vereinigen (Wiprecht von Groitzsch stand am 15. Oktober noch im Raum Weida, während Vratislav II. von Böhmen sich im Gebiet von Wurzen aufhielt). Fazit: Gröna und auch Groitzsch haben mit dem unmittelbaren Schlachtgeschehen vom 15. Oktober 1080 nichts zu tun.

Schwieriger war die Auseinandersetzung über die Schlacht vom 15. Oktober 1080 mit dem Ort Grana, weil Chronisten schon sehr früh (Johannes Vulpius 1674) und in den Folgejahren das Schlachtgeschehen auf ihre Region Grana bezogen. Ich möchte *12 wesentliche Fehler* aufzeigen, die ein Schlachtgeschehen am 15. Oktober 1080 widerlegen:

1. *Fehler:*

In der Chronik von Grana steht die Ersterwähnung des Ortes im Jahre 976, das ist aber die Ersterwähnung für Grunau mit der wendischen Bezeichnung Gruonouua. Die Urkunde befindet sich im Domstiftarchiv Naumburg mit der Urkundennummer 1 Register 1, 485. Der Name „Gruonouua“ bedeutet „Ort am grünen, wiesenreichen Bach“, oder „Land am Wasser“ bzw. „Land an der nassen Wiese“. Die Versumpfung des Gebietes um Grunau konnte man in den 60/70 Jahren des 20. Jh. nachweisen, denn die Schweineställe standen bei längerem Niederschlag oft unter Wasser. Grana wurde erst 1154 erstmals als wendische Siedlung „Granowe“ im Staatsarchiv in Merseburg mit der Urkundennummer 1 Zeitz Register 2, 66 erwähnt. „Granowe“ bedeutet so viel wie Rand, Ecke, Kante, Grenze und gehörte zum sorbischen Limes.

Grunau:

976 Gruonouua : Ersterwähnung als wendische Siedlung
1168 Fridericus de Grona Domstiftarchiv Naumburg R 2, 368
1332 Grona prope fluvium qiu dicitur Grona Staatsarchiv Dresden
Urkunde 2607

Grana:

1154 Granowe Ersterwähnung als wendische Siedlung
1230 Granowe Archiv Zeitz U 7 Register 3, 105
1270 Granowe Staatsarchiv Dresden U 92 Register 4, 503

2. *Fehler:*

Die Grabstätte Rudolfs von Rheinfelden befindet sich im Merseburger Dom. Wenn die Schlacht bei Grana gewesen sein sollte, dann wäre der Leichnam Rudolfs nicht in Merseburg, sondern in Zeitz oder Naumburg beigesetzt worden. Grana gehörte zum Bistum Naumburg – Zeitz mit dem Sitz in Naumburg. Hohenmölsen unterstand dem Bistum Merseburg.

3. *Fehler:*

Auffällig ist in den Chroniken von Grana, dass in dieser Zeit (1080) nicht einmal das bereits 967 erwähnte Zeitz in der Granaer Chronik genannt wurde. Beide Siedlungen liegen doch nahe beieinander.

4. *Fehler:*

Im Katalog „Zwischen Kathedrale und Welt – 1000 Jahre Bistum und Domkapitel Merseburg“ steht, dass die Schlacht am 15. Oktober 1080 zwischen Heinrich IV. und Rudolf von Rheinfelden (Schwaben) bei Milsin an der Elster stattfand und nicht in Grana. Die unter heutiger Sicht gesehene geografische Ungenauigkeit in der Lagebeschreibung muss man entschuldigen. Es wurde ein größeres Objekt gesucht, um die Lage zu bestimmen. Eine weitere geografische Ungenauigkeit zeigte sich in der Stadt Forchheim, in der Rudolf zum Gegenkönig gewählt wurde, denn dort steht in den Unterlagen des Archivs, dass Rudolf sein Leben bei Hohenmölsen an der Unstrut verloren hat (übrigens steht es auch auf einem Denkmal in Forchheim).

Das ZDF strahlte vor 10 Jahren die Schlacht zwischen Heinrich IV. und Rudolf von Rheinfelden (Schwaben) auf der Grundlage der Granaer Chronisten aus, so dass wir als Verein auf die falsche Darstellung aufmerksam machten.

ghe stichtet. **I**nden tiden
wart en ander volch wick
twischen deme koning hi
rike vnde deme koning
rodolfe to mulsin uppe dere
elstere. dar wart seghelos
de koning rodolf eme wart
och sin hant af ghe slage
vnde wart also to merlbo
rch ghebracht. He sprach
to den biscopen de dar wa
ren. vnde wisede en de hant
de eme af ghe slaghen was



Dit is de hant. mit der ich
mineme heren koning
henrike hulde swor. mit
uwerne rade sette ic mic
an sinen koninglike stol

nu siet wo gi mich hebbet
ghe let. nu mot ich laten
dat rike vnde dar to dat lif
Dar na starf de silue kon
ing rodolf vnde wart to
merlborch be grauen. An
den siluen tiden wart grot
erbenunge. de wisede de be
ninge de andeme rike wer
ten scholde. De koning uor
do mit groter craft to ro
me. De paues gregorius
was weder eme mit den
romeren. De koning or
loghede vullichliken uppe
de romere twe iar. **I**n
den tiden wart en grot vol
kwich twischen den behe
men vnde den beieren. vñ
en ander volch twischen
den swauen vnde den be
ieren. **I**n den tiden kore
de heren enen anderen ko
ning. de wile de koning

5. Fehler:

Im Textausschnitt von Bruno „Vom Sachsenkriege“ 1082 wurde von den Chronisten aus der Region Grana eine Fehlinterpretation vorgenommen. Es wird von „einem Sumpf an der Grona“ gesprochen, den die Heimatforscher als Grana deuteten und damit die Schlacht nach Grana verlegten. Nach Prof. Udolph Leipzig ist Grona die Änderung des Namens der wendischen Siedlung „Gruonouua“ um 1050 nach der Christianisierung der Sachsen und Wenden durch Otto I., der die Menschen der Region zu „vollwertigen Reichsbürgern“ erziehen wollte. Die Wenden wurden zurück gedrängt und in die verlassenen Siedlungen kamen Siedler aus der Rheingegend (Flamen) in unseren Raum und im Jahre 1178 wurde ein Friedericus de Grona erwähnt.

um ihr Vaterland zu vertheidigen. Weil man aber wahrnahm, ¹⁰⁸⁰ daß des Fußvolks nur sehr wenig war, da die meisten nicht ^{Dtt. 15.} zu folgen vermocht hatten, befahl man allen, die nicht ganz kräftige Pferde hatten, zu Fuß zu kämpfen; dann ordneten sie sich und zogen langsam den Feinden entgegen. Die Bischöfe aber ermahnten alle anwesenden Geistlichen, mit großer Andacht den zwei und achtzigsten Psalm zu singen¹. So kamen denn beide Heere an einander bei einem Sumpfe der Gruna² genannt wird, und da dieser nicht zu durchwaten war, machten beide unschlüssig Halt, und gegenseitig forderten sie einander mit Spott und Schmähungen auf, zuerst den Uebergang zu wagen, aber beide blieben unbeweglich an den beiden Ufern des Sumpfes stehen. Zuletzt fanden die Unfern aus, daß der Ursprung des Sumpfes nicht weit entfernt sei, und zogen sich dahin; der Feind aber, als er das sah, zog gleicherweise an seiner Seite dorthin. Wie sie nun hier auf festem Boden zusammentrafen, da begannen sie den Kampf und ein klägliches Morden erhob sich auf beiden Seiten; Heinrich aber hatte kaum gesehen, daß sie handgemein geworden waren, als er sich auch schon nach seiner Gewohnheit auf die Flucht begab. Sein Heer dagegen bedrängte die Unsrigen mit solcher Tapferkeit, daß schon einige von diesen den Rücken wandten, und so ins feindliche Lager ein trügerisches Gerücht gelangte, welches mit lügenerischem Munde die Niederlage der Sachsen verkündete. Schon sangen die Bischöfe von Heinrichs Partei mit ihrer Alerisei voll Freuden ihr: Herr Gott dich loben wir! als Rappodo, einer der vornehmsten Reichsfürsten³, erschlagen ins Lager gebracht wurde, und die ihn trugen, riefen denen im Lager schon

¹) Gebet um Hülfe wider die Feinde der Kirche. Ein Psalm Assaphs. „Gott, schweige doch nicht also, und sei doch nicht so still; Gott, halte doch nicht so inne. Denn siehe, deine Feinde toben, und die dich hassen, richten den Kopf auf. u. s. w. — ²) Die Grune. Das Schlachtfeld beschreibt nach eigener Anschauung G. Meyer von Anonau, Forsch. d. D. Gesch. 22, S. 215—217. — ³) Pfalzgraf in Bayern.

6. Fehler:

In den meisten Aufzeichnungen wurde das Lager Heinrich IV. im Raum Pegau beschrieben und am 15. Oktober 1080 bewegte er sich mit seinen Verbänden „Wider dem Sonnenaufgang und erreichte eine Anhöhe“ (oberhalb von Grunau Richtung Domsen), von der er die militärische Auseinandersetzung mit Rudolf durchführen wollte. In den Aufzeichnungen von Grana wurde das Lager nach Droyßig verlegt. Nehmen wir an, das Lager sei bei Droyßig gewesen und er würde „wider dem Sonnenaufgang ziehen“, dann käme Heinrich IV. bei Weickelsdorf an, fast entgegengesetzt zu Grana. Falls die Schlacht am 15. Oktober 1080 doch bei Grana gewesen sein sollte, warum überquerte Heinrich IV. nach der Niederlage bei Grana nach den Unterlagen im Archiv in Zeitz die Elster bei Wiederau? Läge die Überquerung der Elster bei Zeitz mit geringer Wassermenge als im Gebiet Wiederau nicht näher? Wiederau wurde in den Pegauer Annalen als Ort genannt, wo man elsterabwärts tote Krieger geborgen hat. Die Elster führte durch die langanhaltenden Niederschläge Hochwasser. Heinrich IV. setzte nach den Unterlagen im Archiv von Groitzsch und den Pegauer Annalen mit den Resten seiner Verbände bei Groitzsch über die Elster.

7. Fehler:

In der Weißenfelser Chronik schreibt Vulpius 1674 : „Ao 1080 ist die große Schlacht zwischen Heinrich IV. und Rudolf von Schwaben bei Grana“. Rudolf soll sich am Groitzschenbach verschanzt und den Bach gestaut haben, so dass ein Sumpf entstand und es bildete sich sogar ein See, den Vulpius „Groizia“ nannte. Heinrich IV. soll mit seinen Getreuen bei Droyßig sein Lager aufgeschlagen haben und er zog zum Groitzschenbach, um die militärische Auseinandersetzung mit Rudolf zu suchen, der sich dort verschanzt habe und es kam zu einem „blutigen Gefecht“. In keiner Unterlage wurde der Schutz der Stadt Naumburg durch Rudolf von Rheinfelden-Schwaben erwähnt, der in den meisten anderen Archiven aufgeführt wurde. Heinrich IV. sei nach Vulpius nach der Schlacht nach Wiederau geflohen und setzte dort über die Elster, während Rudolf von Schwaben von seinen Verbänden nach seinen Verletzungen nach Merseburg überführt wurde. Hier stellt sich die Frage, warum zog Heinrich IV. nach seiner Niederlage bis nach Wiederau, um über die Elster zu setzen? Zeitz liegt doch viel näher. Droyßig war weder das Lager von Heinrich IV. noch setzte er in Wiederau über die Elster, sondern in Wiederau wurden aus dem Fluss ertrunkene Krieger geborgen (Archive Bornaer Land und Pegauer Annalen).

8. *Fehler:*

Vulpius schreibt in der „Merseburger Chronik“ 1700, dass die Schlacht „in dem Gefilde bey Melsen und Gruna im Amte Weißenfels“ gewesen sei und Rudolf „Hand und folgendes das Leben bey Gruna, nicht weit von Melsen und dem See Grozia verloren habe. Hier werden vom Chronisten zwei vermutete Schlachtorte in Zusammenhang gebracht (Hohenmölsen und Grana mit dem See „Groizia“).

9. *Fehler:*

Der Chronist Otto aus Weißenfels versuchte in „Geschichte und Topographie der Stadt und des Amtes Weißenfels“ 1796 das Schlachtgeschehen nach Grana zu verlagern. In der Nähe des Dörfchens Groitzschen am Groitzschenbach soll die Schlacht zwischen den beiden Königen stattgefunden haben. Heinrich IV. sei aus seinem Lager bei Droyßig kommend zum Groitzschenbach gezogen, um nach zwei Niederlagen (Schlacht bei Mellrichstadt am 7. August 1078 und am 27. Januar 1080 bei Flarchheim/Hainich) die Entscheidung zu seinen Gunsten herbei zu führen. Rudolf lagerte angeblich nach Otto am Groitzschenbach und habe beide Bäche – den Groitzschen- und den Nätherbach gestaut, so dass ein Sumpf und sogar ein See – „Groizia“ -entstanden sei. Ein Kampf war auf Grund der Bedingungen nicht möglich, so dass Rudolf von Rheinfelden-Schwaben sich nach Otto Richtung Melsen begeben haben soll und Heinrich IV. sei ihm mit seinen Verbänden gefolgt, so dass es nach Darstellung von Otto zur Schlacht kam. Falsche Darstellung des Ablaufes der Vorbereitung und Durchführung der Schlacht aus heutiger wissenschaftlicher Sicht auf Grund der Bewegungen der beiden Gruppierungen von Würzburg und Goslar (Grundlage bilden die Unterlagen in den Archiven der einzelnen Städte und „Bedeutende Schlachten in Mitteldeutschland unter besonderer Berücksichtigung der Schlacht zwischen König Heinrich IV. und dem Gegenkönig Rudolf von Schwaben 1080 bei Hohenmölsen).

10. *Fehler:*

Ein Mönch (namenlos) berichtete in den Pegauer Annalen, dass „Bayern und Böhmen und übrige aus deutschen Stämmen sind, das Territorium der Stadt Weida durchschreitend, bis zu einer Befestigung Mölsen, nahe bei einem Fließchen Elster, vorgedrungen waren.

Nach begonnener Schlacht, nachdem lange gekämpft wurden war, befand sich das Heer des Kaisers (Heinrich IV.) auf der Flucht und wich nach Mölsen bis zu dem Dorfe Wiederau, allenthalben niedergeworfen, zurück“. Vratislav II. von Böhmen war mit seinen Verbänden nicht in Weida, sondern er befand sich am 15. Oktober 1080 bei Wurzen. Im Archiv von Weida wurde nur der Aufenthalt von Wiprecht von Groitzsch 15. Oktober 1080 in der Region Weida genannt. Das Schlachtgeschehen wurde völlig falsch dargestellt.

11. *Fehler:*

Pfarrer Phuhl leitete den Namen Grana vom wendischen Namen „grodz“ bzw. „grodno“ ab, was übersetzt „Burg“ bedeutet. In Grana wurde nie eine Burg nachgewiesen. Groitzsch besitzt eine Burg, die von Wiprecht von Groitzsch bewohnt war, ein Unterstützer Heinrich IV. im Kampf zwischen den beiden deutschen Königen. Pfarrer Phuhl ging zu unwissenschaftlichen Erklärungsversuchen über, denn er wandelte den Begriff „grodno“ in „Cronsa“ oder in „Cronau“ und in „Gruna“ oder in „Grunau“ und sogar in „Grüna“ oder „Grünau“ um. Drei verschiedene Orte werden einem vierten Ort (Groitzsch) zugeordnet.

12. *Fehler:*

Wilcke entwickelte unglaubliche Fantasie bei dem Versuch die Schlacht vom 15. Oktober 1080 in die Region Grana zu verlegen. In seiner 1919 erschienen Broschüre „Die Schlacht zwischen Heinrich IV. und Rudolf von Schwaben am 15. Oktober 1080“ versuchte er die Bezeichnung „Milsin“, wie sie in dem Katalog von Merseburg „Zwischen Kathedrale und Welt - 1000 Jahre Domkapitel Merseburg“ geschrieben steht für eine Flurbezeichnung „Meiselwiese“ bei Grana zu übertragen und leitete daraus ab, dass dort ein Dorf mit dem Namen „Meisel – oder Meisendorf“ gestanden haben soll und das bedeute „Milsin“. Nach gegenwärtigem Stand der wissenschaftlichen Namensdeutung gibt es keine Erklärung des Wortes „Milsin“ als „Meisel – oder Meisendorf“, denn die wendische Bezeichnung „Milsin“ steht für die heutige Stadt Hohenmölsen und wird von einem Stamm der Wenden (Milizen). Wilcke versuchte auch einen Sumpf und See „Grozia“ zwischen den heutigen Orten Gladitz-Groitzschen-Nähtern und Grana infolge ergiebiger Niederschläge nachzuweisen.

Über 340 Jahre schrieben viele Chronisten der Region Zeitz/Grana zur Schlacht zwischen Heinrich IV. und Rudolf von Rheinfelden (Schwaben) am 15. Oktober 1080 bei Hohenmölsen (Milsin) und man entdeckt viele Plagiate.

Leider haben sich die Chronisten aus dem Kreis Weißenfels und der Stadt Hohenmölsen sehr stark an die Berichte Zeitzer/Granaer Chronisten „angelehnt“. Kein Chronist aus Hohenmölsen hat den Versuch unternommen, Material in den Archiven in Merseburg oder Dresden für den Beweis der Schlacht bei Hohenmölsen zu nutzen. Klingler (1941) hielt sich z.B. an die Aussagen von Vulpius aus dem Jahre 1674. Er sprach zwar von einem Sumpfe bei Grana und meinte damit Grana, weil es nahe an der Elster lag und die Aussage von Bruno „von der Schlacht an der Elster“ würde dann stimmen. Klingler schrieb weiterhin „nach der Vereinigung der Heere (Heinrichs Verbände, Wiprecht von Groitzsch mit seinen Verbänden und dem Verband von Vratislav II. von Böhmen –der Verfasser) zogen die Bayern mit den Böhmen und den übrigen Stämmen aus Deutschland und gelangten bis zu einer Schanze Namens Milsin am Elsterflusse. Zur Klarstellung, es gab definitiv vor der Schlacht am 15. Oktober 1080 bei Milsin keine Vereinigung der drei Heere (siehe heutige wissenschaftliche Darstellung).

Klingler schrieb auch, dass Rudolf von Rheinfelden aus Weida /Gera kommend bei Grana Wälle aufschüttete, um eine Versumpfung des Tales vom Groitzschenbach und Nätherbach zu erreichen. Diese Beschreibung der Versumpfung ist falsch und außerdem war Rudolf zu diesem Zeitpunkt noch zum Schutz in Naumburg und hat keinen Weg von Weida kommend nach Grana zurückgelegt. Eine ähnliche Aussage traf der Hohenmölsener Chronist Köhler, wenn er schrieb „die Schlacht zwischen Heinrich IV. und Rudolf von letzters in der Schlacht unweit von Droißig (Zuordnung auf Grana) die rechte Hand abgeschlagen wurde und starb in Merseburg. Der Arzt Dr. Friedrich als Chronist verlegte die Schlacht nahe bei Grunau, ging aber davon aus, dass das Kampfgeschehen erst bei Dobergast erfolgte. Ursache für seine Fehldarstellung waren die Berichte von anderen Chronisten über die Schlachtaufstellung und das Kampfgebiet, die beide nicht identisch waren. Die Höhenlinienkarte des Gebietes von Mödnitz (153m) - Grunau (151m) - Dobergast (172m) zeigt einen Höhenunterschied von 19 m, so dass bei 19 m Unterschied nicht von einer Versumpfung des Sohlentales der Grune bei Grunau gesprochen werden kann. (siehe heutige Darstellung).

Die Zuordnung der einzelnen Verbände zu den beiden feindlichen Gruppierungen durch Friedrich war falsch, denn Wiprecht von Groitzsch stand nie auf Seiten Rudolfs von Rheinfelden, sondern immer als Herrscher des Osterlandes an der Seite Heinrichs IV., von dem er unterstützt wurde. Friedrich legte auch die Zerstörung der Stadt Hohenmölsen durch Heinrich IV. auf den 16. Oktober, also einen Tag nach der Schlacht bei Milsin. Das war aber nach heutigen neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen kaum möglich war, weil erstens sein Heer sehr geschwächt war und er versuchte erst die Vereinigung mit Wiprecht von Groitzsch und Vratislav II., die aber zu diesem Zeitpunkt noch in Weida bzw. in Wurzen standen, zu erreichen. Der Verein „Drei Türme“ e. V. Hohenmölsen bemühte sich in den letzten Jahrzehnten mit seinem Logo „Geschichte erleben“ das Schlachtgeschehen vom 15. Oktober 1080 nicht nur als Höhepunkt des Mittelaltermarktes die Schlacht zum traditionellen Herbstmarkt darzustellen, sondern auch eine wissenschaftliche Erklärung der Schlacht bei Milsin als Höhepunkt des Investiturstreits in Zusammenarbeit mit der MLU Halle und der Universität Leipzig nachzuweisen.

Heutiger Stand der wissenschaftlichen Erklärung der Schlacht vom 15. Oktober 1080 bei Milsin:

Nach den verlorenen Schlachten am 27. August 1078 bei Mellrichstadt/Rhön und am 27. Januar 1080 bei Flarchheim/Hainich zog sich Heinrich IV. nach Würzburg zurück und suchte weitere Verbündete in deutschen Gebieten, Italien und Burgund. Ende Juni 1080 zog er mit seinen neuformierten Verbänden Richtung Erfurt, um die Stadt zu zerstören (Erfurt war auf die Seite von Rudolf von Rheinfelden - Schwaben gewechselt). Bevor Heinrich IV. Erfurt erreichte war Rudolf von Rheinfelden bereits zum Schutz der Stadt in Erfurt. Heinrich IV. versuchte mit einem Scheinangriff auf die Pfalz Goslar Erfurt militärisch zu schwächen. Rudolf von Rheinfelden setzte die Hauptmacht seiner Verbände ebenfalls nach Goslar in Bewegung, denn er vermutete, dass Heinrich IV. die Pfalz Goslar erobern wollte. Dieser Truppenabzug schwächte natürlich die Verteidigungskraft der Stadt, so dass Heinrich IV. keinen großen Widerstand vorfand und die Stadt Erfurt plünderte und zerstörte. Nach der Brandschatzung setzte er seinen Marsch der Verwüstung Sachsens auf der Via regia von Erfurt über Sulza und Kösen Richtung Naumburg fort. Als Rudolf von Rheinfelden seinen Irrtum merkte und die Gefahr für weitere sächsische Städte ahnte, schickte er eiligst seine Reiterei nach Naumburg, die auch vor Heinrich IV. die Stadt erreichte.

Gleichzeitig kam das Fußvolk im Eilmarsch zum Schutz der Stadt Naumburg rechtzeitig an. Heinrich IV. erkannte die Sinnlosigkeit eines Angriffs auf Naumburg und beschloss in der Nähe von Saaleck die Saale zu überqueren. Er wollte vor einem Kampf mit Rudolf von Rheinfelden sich mit den Verbänden von Wiprecht von Groitzsch und Vratislav II. von Böhmen, dem er die böhmische Königskrone für seine Unterstützung versprach, vereinigen. Heinrich IV. marschierte mit seinen Verbänden auf der Hochfläche Richtung Zeitz/ Elster, um sich an der Elster mit den Verbänden Wiprechts und Vratislavs II. zu verbinden. Durch die starken Niederschläge führte die Elster Hochwasser, so dass eine Überquerung nicht möglich war. Heinrich IV. beschloss seine Verbände links der Elster Richtung Pegau zu führen und dort sein Lager aufzuschlagen. Verschiedene Chronisten begründen seine Standortwahl damit, dass er einem Teil seiner Krieger nicht traute und den Fluss gewählt habe, weil er ein Hindernis für Fliehende war. Die ungünstige strategische Lage für einen Kampf mit Rudolf von Rheinfelden erkannte er und zog deshalb am 15. Oktober 1080 „wider dem Sonnenaufgang“ und erreichte die Anhöhe von Grunau.

Rudolf wartete sehr lange in Naumburg, um nicht noch einmal auf einen Schachzug von Heinrich IV. herein zu fallen. Er zog über die Via regia und überquerte bei Großjena die Unstrut Richtung Pettstedt – Tagewerben – Großkorbetha, wo die Saale überquert wurde, dann weiter Richtung Rippach, wo Rudolf vermutlich die „Alte Böhmisches Salzstraße“ von Halle-Dürrenberg-Hohenmölsen- Zeitz- Weida nach Böhmen nutzte, so dass Rudolf auf dem linken Ufer der Grune bis in das Gebiet bei Grunau zog. Beide Heere standen sich gegenüber, aber durch das „sumpfige Tal der Gruna“ getrennt. Heinrich IV. stand auf der Anhöhe und Rudolf von Rheinfelden im Sohlental der Grune. Beide Seiten forderten sich verbal durch Spott und Schmährufe zum Kampf auf, denn mit den Waffen konnten sie sich nicht erreichen. Nach Angaben verschiedener Chronisten war die Schlachtaufstellung vermutlich wie auf dem Kartenausschnitt dargestellt. In der Schlacht vom 15. Oktober 1080 muss man zwischen Schlachtaufstellung und Kampfgebiet unterscheiden. Rudolf von Rheinfelden nahm aus irgend einem Grunde wahr, dass das Sumpfgebiet Richtung Bösau enden könnte. Rudolfs Heer war noch nicht vollständig versammelt, denn das Fußvolk musste im Eiltempo aus dem Harz nach Naumburg und später zügig an die Grune, so dass einige Krieger dem Tempo Tribut zollen mussten. Otto von Northeim ordnete das Absitzen der Reiter an, um die Verbände des Fußvolkes zu verstärken.

Es gibt auch die Erklärung dieser Maßnahme, dass Northeim die Reiter absitzen ließ, weil die Pferde nach den beiden Eilmärschen (nach Naumburg und zur Grune) ermüdet waren und sich erholen sollten. Otto von Northeim befehligte neben der Reiterei auch einen Teil des Fußvolkes und die Sachsen hatten eine Vorliebe für den Fußkampf, so dass Northeim vermutlich auch deshalb zu dieser Maßnahme griff. Die Schlachtaufstellung erfolgte auf Seiten Heinrich IV. in folgender Formation. Die erste Angriffsreihe bildeten rechts die Schwaben unter Herzog Friedrich und links die Bayern unter Graf Rapoto von Vohburg. In der zweiten Angriffsreihe befanden sich rechts die Franken, in der Mitte Heinrich IV. mit seinem Heer und links die Lothringer unter Heinrich von Laach. Die dritte Angriffsreihe wurde vom Rest der Verbände von Heinrich IV. gebildet. Rudolf von Rheinfelden stand auf dem linken Grunebachufer den Bayern gegenüber, während Otto von Northeim den Schwaben gegenüber stand.



Rudolf von Rheinfelden gab seinen Verbänden den Befehl Richtung ehemaligen Ort Bösau am linken Bachufer vorzurücken. Heinrich IV. beobachtete die Bewegung und schlussfolgerte daraus, dass Rudolf von Rheinfelden versuche, ihm die Verbindung zum Lager abzuschneiden.

Daraufhin ordnete Heinrich IV. an, dass die drei Angriffsreihen auf der Anhöhe bachaufwärts zogen. Am ehemaligen Ortsausgang Grunau nach Bösau muss den Beschreibungen nach das Kampfgebiet gewesen sein. Die Auswertung der Höhenlinienkarte ergab einen Höhenunterschied zwischen Mödnitz und Ortsausgang von Grunau von einem Meter, so dass in dem Gebiet die Versumpfung endete. Bruno schrieb 1082 in seinem Buch vom Sachsenkrieg, dass Rudolf von Rheinfelden mit den Bayern auf festem Boden kämpfte, während Otto von Northeim auf Grund der Versumpfung den Kampf gegen Herzog Friedrich vom Schwaben nicht beginnen konnte, so dass sich die Lothringer aus der zweiten Angriffsreihe sich neben den Verbänden von Herzog Friedrich von Schwaben einreihen. Verstärkt wurde diese Annahme dadurch, dass in den Chroniken über Herzog Friedrich keine Information während der Schlacht erfolgte. Die Bayern, die Lothringer und die Verbände Heinrich IV. bedrängten die Verbände Rudolfs sehr stark, so dass einige Krieger von ihm die Flucht ergriffen. So entstand ein trügerisches Bild vom Kampfgeschehen, das den Bischöfen im Lager Heinrich IV. vermittelt wurde, so dass sie bereits Heinrichs Sieg und die Niederlage von Rudolf feierten. Sie stimmten bereits einen Lobgesang an: „Herr Gott dich loben wir...“. Plötzlich brach der Gesang ab, denn Krieger brachten den erschlagenen Führer der Bayern, Graf Rapoto von Vohburg ins Lager und teilten den Erzbischöfen und Bischöfen mit, dass sie fliehen sollten. Wie war es zu dieser gefährlichen Situation für Heinrich IV. gekommen? Im Kampfgebiet sah es für Rudolf von Rheinfelden zunächst ungünstig aus, so dass sich Otto von Northeim entschloss, mit seinem sächsischen Fußvolk das sumpfige Gelände zu durchqueren, um die bisher tapfer kämpfenden Bayern in der Flanke anzugreifen. Durch diesen vom Feind nicht erwartenden Angriff auf die Bayern entstand in jenem Abschnitt Panik, die sich wohl auch auf die zweite Angriffsreihe Heinrichs übertrug, denn viele Krieger verließen den Kriegsschauplatz und flüchteten Richtung Lager Pegau zur Elster. Heinrich IV. ergriff ebenfalls die Flucht und schlug sich bei Groitzsch auf das rechte Ufer der Elster. Bruno bezeichnete ihn in seinem Buch „Sachsenkrieg“ als großen Feigling, der wiederholt sehr früh den Kampfplatz verließ. Otto von Northeim setzte den Fliehenden nach, so dass viele Krieger Heinrichs IV. während der Verfolgung getötet wurden oder in den Fluten der Elster ertranken, deren Leichen wurden in Wiederau geborgen. Die Krieger Northeims eroberten schließlich das Lager Heinrichs IV. bei Pegau und begannen mit der Plünderung, wie es im Hochmittelalter üblich war. Da griff Otto von Northeim ein und führte seine Krieger wieder zurück auf das Schlachtfeld.

Die Lothringer unter Heinrich von Laach kämpften am linken Flügel sehr tapfer gegen Rudolf von Rheinfelden, der dringend Verstärkung brauchte. Rudolf von Rheinfelden verliert im Kampfgeschehen seine rechte Hand und erhielt Stiche in den Unterleib. Es gibt die Vermutung, dass Herzog Gottfried von Bouillon Rudolfs Hand abgeschlagen habe, was aber wissenschaftlich noch nicht abgesichert ist. Die Krieger und Bischöfe Rudolfs von Rheinfelden verließen das Schlachtfeld, so dass die Lothringer unter Heinrich von Laach ihren Sieg feierten, denn es war im Hochmittelalter so Brauch, dass derjenige Sieger der Auseinandersetzung war, der als Letzter lebend und ohne Verletzungen das Kampfgebiet verlässt. Die Lothringer waren schon in Siegeslaune und stimmten bereits das „Kyrie eleison“ an und vermuteten keine weiteren Angriff. Plötzlich stürmte Otto von Northeim, nach der erfolgreichen Schlacht gegen die Bayern heran und schlug die überraschten Lothringer ebenfalls in die Flucht und verfolgte sie bis zur Elster, wo wieder viele in den Fluten der Elster ertranken. Jetzt gab Otto von Northeim das Lager Heinrichs IV. und den Kampfplatz für Plünderungen frei. Im Lager bei Pegau fielen den Plünderern viele geraubte Gegenstände von der Plünderung Erfurts Ende Juni 1080 durch Heinrich IV. und anderen sächsischen Orten in die Hände. Getrübt wurde die Freude auf Seiten Rudolfs von Rheinfelden über den Sieg über Heinrich IV., dass Rudolf schwere Verletzungen hatte. Als er auf dem Totenbett vom Sieg über Heinrich IV. erfuhr, sprach er die Worte: „Jetzt werde ich im Leben oder Sterben mit Freude erdulden, was der Herr über mich verhängt hat“ (Brunos Sachsenkrieg, Seite 170). Als Rudolf von Rheinfelden sein Ende nahen fühlte, soll er den um ihn stehenden Bischöfen gesagt haben: „Sehet, das ist die Hand, mit der ich meinem König Treue geschworen“. Dieser Ausspruch ging als „Gottesurteil“ in die Geschichte ein. Die abgeschlagene rechte Hand Rudolfs von Rheinfelden (Schwaben) befindet sich noch heute im Dom zu Merseburg. Die Zerstörung der Stadt Hohenmölsen und der Siedlungen Kaschütz und Krottendorf durch Heinrich IV. erfolgte nicht am 16. Oktober 1080 wie es in einigen Chroniken beschrieben wurde, sondern erst Anfang Dezember 1080, nach dem er sich mit Wiprecht von Groitzsch und Vratislav II. in Böhmen zu einem neuen Heer vereinigt hatte. Es war nach den Beschreibungen vom Kampfgeschehen vom 15. Oktober 1080 kaum möglich, dass Heinrich IV. sofort am nächsten Tag „Rache geübt“ haben soll. Heinrich IV. zog Anfang Dezember 1080 von Böhmen kommend Richtung Pfalz Goslar, um seinen Anspruch als der wahre und rechtmäßige König nach dem Tod Rudolfs von Rheinfelden zu erheben.

Heinrich zerstörte Anfang Dezember 1080 auf seinem Weg nach Goslar Hohenmölsen, Kaschütz, Krottendorf und andere sächsische Orte bis ihm Otto von Northeim von Goslar aus entgegenkam, so dass Heinrich IV. in der Region Erfurt sein Vorhaben nach Goslar zu ziehen aufgab und sich Anfang Januar 1081 nach Rom in Bewegung setzte, um sein Vorhaben, deutscher Kaiser zu werden, umzusetzen. Er wurde zum Osterfest 1084 von Papst Clemens III. zum „Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation“ gekrönt. (Heinrich IV. setzte am 25. Juni 1080 auf dem Höhepunkt des Investiturstreits Clemens III. als Papst ein und erklärte Papst Gregor VII. für abgesetzt).

Der Verein „Drei Türme“ e.V. Hohenmölsen gewann in Absprache mit dem Agricolagymnasium vier Mädchen für das Anfertigen einer „Besonderen Lernleistung“ zu einem heimatkundlichen Thema:

Julia Jähnert: Die Schlacht am 15. Oktober 1080 bei Hohenmölsen zwischen Heinrich IV. und dem Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden (Schwaben).

Franziska Dieke: Entstehung und Bedeutung eines Schwurs.

Sina Köpper: Nachbildung der Schwurhand Rudolfs von Rheinfelden.

Tina Szkorupa: Gestaltung einer Schwurhand

Alle vier Arbeiten wurden zum Thema „Geschichte(n) erleben“ in Magdeburg als Teamarbeit und Einzelarbeit eingereicht. Das „Quartett“ errang im Teamwettbewerb von 23 eingereichten Arbeiten den 3. Platz, während Julia Jähnert im Einzelwettbewerb von 31 Teilnehmern den 1. Platz belegte.

Text und Gestaltung

Hilmar Herbst Verein „Drei Türme“ e.V. Hohenmölsen